

Lisa Marie Brinkmann (Hamburg)

Zum Sprachkontakt Maya und Spanisch: Empirische Studien zur kontaktinduzierten Grammatikalisierung im Maya

The aim of this article is to document the outcomes of language contact between Yucatecan Maya and Mexican Spanish. In order to do so, two theories are applied to newly assembled data, gathered during a field study in 2019 in Yucatán: The Interface Hypothesis (Sorace 2011) and Heine/Kuteva's contact-induced grammaticalization (2003). The village Xocén in which the field study was conducted is characterized by monolingualism in Maya as well as bilingualism in Spanish and Maya. Data was collected to investigate the influence of Spanish on Mayan morphology, especially on the use of the subjunctive. I propose that the data can best be explained by combining the Interface Hypothesis with Heine/Kutevas's (2003) approach.

Keywords: *Sprachkontakt; Yukatekisches Maya; mexikanisches Spanisch; Schnittstellenhypothese; kontaktinduzierte Grammatikalisierung;*

1 Einleitung

[...] [L]anguage-contact phenomena in Mesoamerica and adjacent regions present an exciting field for research that has the potential to significantly contribute to our understanding of language contact and to the role that it plays in language change (Dakin/Operstein 2017: 16).

Sprachkontaktsituationen in Mesoamerika sind bisher wenig erforscht (Ausnahmen sind Cassano 1977; Dakin/Operstein 2017; Karttunen 1985; Karttunen/Lockhart 1978; Lope Blanch 1978, 1982; Sobrino 2010). Die Untersuchung von mittelamerikanischen Sprachen im Kontakt ist jedoch besonders geeignet, um Aufschluss über kontaktinduzierte Sprachveränderungen zu geben, da die Region durch eine große Anzahl typologisch unterschiedlicher Sprachen geprägt ist, die miteinander in Kontakt stehen. An das Zitat zum Sprachkontakt in Mittelamerika anknüpfend wird der Sprachkontakt zwischen yukatekischem Maya¹ und mexikanischem Spanisch² dargestellt. Ziel des Beitrags ist es, die sprachlichen Veränderungen im Maya zu charakterisieren.

¹ Im Folgenden nicht mehr als yukatekisch präzisiert.

² Im Folgenden nicht mehr als mexikanisch präzisiert.



Dafür werden zwei Theorien herangezogen: die Schnittstellentheorie von Sorace (2011) und die Theorie der kontaktinduzierten Grammatikalisierung nach Heine/Kuteva (2003), wobei die folgende Forschungsfrage beantwortet werden soll: Wie wirkt sich der Sprachkontakt zwischen Spanisch und Maya auf die Morphologie des Maya aus?

Die Theorien werden anhand des *subjuntivo* im Spanischen und seinem Äquivalent im Maya, dem NULAK, überprüft und die Ergebnisse einer Feldstudie morphosyntaktisch analysiert und hinsichtlich der zwei Theorien diskutiert. Dafür werden zunächst in Kapitel zwei die o.g. Sprachkontakttheorien diskutiert, bevor in Kapitel drei auf NULAK-Konstruktionen im Maya und auf Eckdaten der allgemeinen Sprachstruktur des Maya eingegangen wird. Die Feldstudie, auf deren Daten der vorliegende Beitrag basiert, wird in Kapitel vier hinsichtlich Methode, des Kontexts und den Hypothesen zur Grammatikalisierung des NULAK dargestellt. Daraufhin werden die Ergebnisse in Kapitel fünf präsentiert, um mit der Diskussion derselben sowie dem Fazit abzuschließen.

2 Sprachkontakttheorien zu kontaktbedingter Grammatikalisierung

Die beiden Theorien zum kontaktinduzierten Wandel von Sorace (2011) und Heine/Kuteva (2003) beschreiben Grammatikalisierungsprozesse bei Bilingualen. Dies macht sie insofern für die vorliegende Studie bedeutsam, dass der Untersuchungsort Xocén von Bilingualismus geprägt ist (Spanisch und Maya). Die zwei Theorien werden in 2.1 und 2.2 angemessen reduziert dargestellt.³

³ Die Methode, zwei Sprachkontakttheorien, die zudem unterschiedlichen Strömungen entsprechen, auf ein untersuchtes Phänomen anzuwenden, vergleichend zu überprüfen und sie zusammenzuführen geht auf Fischer/Vega Vilanova (2018) zurück. Dahinter steht das Potenzial, sowohl auf einen strukturalistischen Ansatz, der bereits stattgefundenen Prozesse im Nachhinein erklären kann, als auch auf einen generativen Ansatz, der allgemeingültige Voraussagen intendiert, zurückzugreifen und dadurch ein holistischeres Erklärungsbild auf ein untersuchtes Sprachkontaktphänomen zu erhalten.

2.1 Schnittstellenhypothese

Die Schnittstellenhypothese (SH) ist im Generativismus anzusiedeln. Hierbei spielen morphosyntaktische Bedingungen eine Rolle, die die grammatikalische Korrektheit bestimmen. Bei Schnittstellen sind immer mehrere grammatische Komponenten betroffen, z.B. Phonologie und Syntax, so dass sich phonologische Muster mit Syntax und Morphologie an jenen Stellen überschneiden, wo phonologisches Material und morphosyntaktische Bedingungen für die Zusammensetzung des Materials bestehen (Fischer/Gabriel 2016). Sorace definiert sie wie folgt:

The term *interface* refers to syntactic structures that are sensitive to conditions of varying nature: the meaning of the term therefore denotes the fact that these conditions have to be satisfied in order for the structure to be grammatical and/or felicitous. Thus, the interface between the structure and the domain that defines the conditions on its grammaticality and/or felicity is critical for its appropriate use (2011: 6).

Dabei können sich Schnittstellen hinsichtlich des Grades an Variabilität unterscheiden. Dem gegenüber steht die Komponente der Syntax: die Kernsyntax (ibid.: 9), die keine Variabilität aufweist und keinen Kontext zur Interpretation benötigt. In der Sprachkontaktforschung ist, auch laut Sorace (id.), umstritten, ob die Kernsyntax von einer Sprache in eine andere entlehnt werden kann. Dies ist in der Definition von Syntax begründet: Nach Silva-Corvalán (2008) ist die Syntax eine abstrakte Ebene, die die Struktur der Sprache vorgibt, in die lexikalische Inhalte eingesetzt werden, wodurch eine Aussage ihre Bedeutung bekommt. Sorace (2011) stimmt mit dieser Vorstellung einer abstrakten Ebene überein, gleichwohl sie keine konkrete Definition von Syntax gibt.

Aus den Komponenten Schnittstelle vs. Kernsyntax entwickelt Sorace (2011) folgenden Ansatz: Sprachäußerungen von Bilingualen⁴ weichen zum Teil von denen Monolingualer ab, wenn in diesen Äußerungen Phänomene an Schnittstellen liegen (Optionalität). Letztere sind außerdem instabil, da sie dem

⁴ Dazu gehören ebenfalls L₁-Sprechende mit Spracherosion und fortgeschrittene L₂-Lernende.

Sprachwandel als erste unterliegen. Sprachliche Phänomene, die kernsyntaktisch sind, sind hingegen stabil.⁵ Dabei versteht Sorace (id.) die individuellen Situationen Bilingualer nicht voneinander getrennt, sondern als transversal, d.h. als ein Konstrukt, welches universalen Erklärungen unterliegt. Dementsprechend ist es unerheblich, welche Sprachen miteinander in Kontakt kommen, in dem Sinne, dass nur die Optionalität und nicht sprachspezifische Eigenschaften den Sprachkontakt bzw. die Handhabbarkeit sprachlicher Phänomene bei Bilingualen bestimmt.⁶ Bilinguale bewerten Phänomene, die an einer Schnittstelle liegen, anders als Monolinguale (z.B. Phonologie/Morphologie). Derartige optionale Phänomene sind instabil und unterliegen dem Sprachwandel zuerst. Diese Auffassung unterscheidet sich von Heine/Kuteva (2003), die das Entleihen jeglicher grammatischen Phänomene unter bestimmten Bedingungen für möglich halten, was im folgenden Kapitel dargestellt wird.

2.2 Kontaktinduzierte Grammatikalisierung

Heine/Kuteva (2003) gehen davon aus, dass Syntax im Zuge von Sprachkontakt entlehnt werden kann (Lehnsyntax) und entwickeln eine Theorie für die dafür greifenden Prozesse. Dafür müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein:

- jahrzehntelange Diglossie;
- Exposition Bilingualer gegenüber Phänomenen beider Kontaktsprachen;
- Ausschluss von Grammatikalisierungen, die nur durch internen Sprachwandel entstanden sind;
- Erhöhung der Kompatibilität der Kontaktsprachen oder der Wunsch, wie die Sprechenden zu sprechen, aus deren Sprache entlehnt wird (id.).

⁵ Die fehlende Definition Soraces (2011) zeigt hier ihre Lücken, denn Kernsyntax kann in diesem Sinne nur als das, was keine Variation aufweist, verstanden werden.

⁶ Eine Kritik auf der theoretischen Ebene gibt Domínguez (2012) und auf empirischer Ebene Montrul (2011) sowie White (2011).

Die daraufhin greifenden Prozesse der kontaktinduzierten Grammatikalisierung führen, wie auch alle anderen Grammatikalisierungen, dazu, dass neue morphologische Klassen entstehen. Es wird unterschieden in die ordinäre kontaktinduzierte Grammatikalisierung (OG) und die replizierte kontaktinduzierte Grammatikalisierung (RG). Sowohl in der OG als auch der RG wird zunächst eine neue grammatische Kategorie von Bilingualen in der Modellsprache, aus der entlehnt wird, entdeckt. Daraufhin wird in der Replikasprache, in die entlehnt wird, eine Äquivalenzkategorie unter Zuhilfenahme morphosyntaktischer und semantischer Formen der Replikasprache entwickelt. In der OG wird diese Äquivalenzkategorie nach einem universellen Muster grammatikalisiert, in der RG nach dem Muster der Modellsprache (id.).

Der von Heine/Kuteva (id.) entwickelte Ablauf bezieht die Modell- und Replikasprache insofern mit ein, als die Unterschiede, insbesondere die Abwesenheit einer grammatischen Kategorie in der Replikasprache, zwischen diesen zum kontaktinduzierten Grammatikalisierungsprozess führt. Die Theorie wirft allerdings Probleme auf. Z.B. ist die Erhöhung der Kompatibilität der Kontaktsprachen ein unzulänglicher Beweggrund für kontaktinduzierten Sprachwandel, da dies die Übernahme der Replikasprache und Aufgabe der Modellsprache zum Ziel haben würde. Außerdem greift die Theorie insbesondere in der Bestimmung davon, in welchen Fällen kontaktinduzierte Grammatikalisierung stattfindet, zu kurz, da es keine Auslöser oder Anhaltspunkte, bspw. pragmatischer Art, gibt (Detges/Waltereit 2016).

Grundsätzlich ist anzumerken, dass Sorace (2011) als Generativistin andere Ansichten als die Strukturalist:innen Heine/Kuteva (2003) vertritt, was sich bspw. darin zeigt, dass letztgenannte Autor:innen von der Sprache und nicht von individuellen Bilingualen ausgehen. Sie erstellen ein Konstrukt, das auf Sprachen konkret anwendbar ist und sie erklärt. Sie erläutern damit bereits stattgefundenene Prozesse im Nachhinein, intendieren aber nicht, diese vorherzusagen. Sorace (2011) behauptet hingegen, dass sprachübergreifende Syntax und nicht die Eigenschaften konkreter Sprachen Sprachkontakt bestimmen. Empirisch verifiziert wurde Heine/Kutevas (2003) Theorie bisher nicht; erste Ergebnisse in Fischer/Vega Vilanova (2018) scheinen sogar gegen die genannte Theorie zu sprechen. Die SH steht aktuell ebenfalls stark in der Kritik, wurde aber in Fischer/Vega Vilanova (id.) für den Sprachkontakt Judenspanisch-

Bulgarisch – zumindest nach der Interpretation der Autor:innen – verifiziert. Hinsichtlich dieser Studie (id.) ist darauf hinzuweisen, dass in ihr keine repräsentativen Daten verwendet werden konnten, da es aus demografischen Gründen nicht möglich war, mehr als fünf Proband:innen mit Judenspanisch als L₁ zu befragen. Es besteht somit der Bedarf, in weiteren Studien die Theorien Soraces (2011) und Heine/Kutevas (2003) zu überprüfen. Aufgrund der empirischen Ergebnisse der genannten Studien ergibt sich die Hypothese des vorliegenden Beitrages: Durch den Einfluss des Spanischen hat sich im Maya ein Sprachwandel vollzogen, der vielmehr durch Schnittstellen nach Sorace (2011) als durch kontaktinduzierte Grammatikalisierung nach Heine/Kuteva (2003) zu charakterisieren ist.

3 Sprachstruktur Maya: NULAK

Maya ist typologisch eine Ergativsprache, eine Nullsubjektsprache, agglutinierend und weitestgehend synthetisch (Verhoeven 2007). Die Wortfolge im unmarkierten Satz im Maya ist VS für intransitive, s. Beispiel (1)a., und VOS für transitive Verben, s. Beispiel (1)b. (Yoshida 2014).

- (1) a. Ku yúuchul tí'-ø ya'ab
COMPL⁷ passieren.IKAL zu-3SgB viele
loob (Yoshida 2014: 105).
Unglücksfälle
'Ihm passieren viele schlechte Dinge.'
- b. Ku yáantik-ø ya'ab u yuum le
COMPL helfen.IKAL-3SgB viel seinemVater DEM
paalo' (Yoshida 2014: 105).
Jungen.
'Dieser Junge hilft seinem Vater viel.'

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird der Modus NULAK zur empirischen Erforschung gewählt. Denn NULAK bedient je nach Interpretation verschiedene Schnittstellen (in erster Linie die der Semantik und Syntax) und ist mit dem *subjuntivo* im Spanischen vergleichbar. Letzteres bezieht

⁷ Die Abkürzungen sind im Anhang 1 aufgeschlüsselt.

ausgelöst, wohingegen die Abwesenheit unter dem *split verbal core* den IKAL auslöst. Grundsätzlich haben *ka*-Nebensätze keinen Marker für Aspekt/Modus (id.).

Um die SH überprüfen zu können, ist relevant, dass die Verwendung vom NULAK oft an einer Schnittstelle zwischen Semantik und Syntax besteht. Darunter fallen die semantischen Eigenschaften [-REAL], [-SPEZIFIZISCH], [-SUBJEKTIV], [+FINAL]. Zudem bestehen die Konstruktionen mit *bin*, *bik*, *mik*, *wáa*, *sáam*, *úuch* i.d.R. an der Schnittstelle zwischen Lexikon und Syntax und Konstruktionen der indirekten Rede zwischen Diskurs und Syntax.

Ähnlichkeiten mit dem *subjuntivo* des Spanischen, bestehen darin, dass beide Formen immer in abhängigen Kontexten anzufinden sind und i.d.R. durch einen Induktor eingeleitet werden. Eine Ausnahme besteht, wenn keine Konjunktion auftritt. Wenn es sich im Haupt- und Nebensatz um dasselbe Subjekt handelt, so wird eine Infinitivkonstruktion angewendet. Semantische Bedingungen für die Verwendung des *subjuntivo* sind negierte bzw. irrealer Aussagen, aber auch in subjektiven Einstellungen wie Wünsche, Möglichkeiten, Bedauern, Befehle. Der *subjuntivo* wird außerdem bei Relativsätzen mit unspezifischem Antezedens verwendet (Gómez Torrego 2011). Im Folgenden wird dargestellt, inwiefern sich der NULAK im Maya als Schnittstelle und auch als vermeintliche kontaktinduzierte Grammatikalisierung nach Heine/Kuteva (2003) empirisch erforschen lässt.

4 Kontext und Methode der Feldstudie

Die zur Überprüfung der Hypothese notwendigen Daten wurden in Form einer mündlichen Nacherzählung erhoben. Zur Erhebung der Daten wurden Monolinguale und Bilinguale aus dem Dorf Xócen in Yucatán (Mexiko) vor Ort im Jahr 2018 befragt.⁸ In diesem Dorf wird seit der Kolonialisierung sowohl Maya als auch Spanisch gesprochen, wobei Maya jedoch die dorfdominierende Sprache ist (Terán/Rasmussen 2005).

⁸ Die Untersuchung fand im Rahmen der Masterarbeit der Autorin an der Universität Hamburg statt.

4.1 Datenerhebungs- und Auswertungsmethoden

Die Feldstudie wurde mit monolingualen Maya- und bilingualen Maya-Spanisch-Sprechenden durchgeführt. Die Daten wurden mithilfe einer Nacherzählung der Geschichte *U yóoktil kúmil* (nach Combo 2016) elizitiert. Die Geschichte wurde für die Studie ausgewählt, da sie viele NULAK-Konstruktionen enthält, so dass davon auszugehen ist, dass die Proband:innen NULAK-Konstruktionen verwenden. Gleichzeitig wurde versucht, eine natürliche Sprechweise zu gewährleisten, um so möglichst authentisches Sprachmaterial zu erheben.⁹ Dabei war die Befragung vor Ort in ihren Häusern oder auf der Straße (wenngleich dies von Interaktion mit Vorbeikommenden und Störgeräuschen begleitet wird) hilfreich, da sich die Befragten so nicht in einem expliziten Beobachtungskontext fühlten, was zur Verfälschung der Ergebnisse führen könnte.

Der Text wurde von einer muttersprachlichen (bilingualen) Maya-Sprecherin vorgelesen und dabei aufgenommen (Dauer 6:10 Min.). Er wurde am Tag der Untersuchung den Proband:innen einmal vorgespielt, bevor sie darum gebeten wurden, sie nachzuerzählen. Da nicht davon ausgegangen werden konnte, dass alle Proband:innen schreiben können, wurde die Option, Notizen zu machen, nicht angeboten. Durch das einmalige Hören sollte die Möglichkeit reduziert werden, dass Strukturen kopiert werden, auch wenn die inhaltliche Wiedergabe dadurch ggf. an Quantität und Qualität verlieren musste. Weitere Erhebungsmethoden dienten als Kontrolle anderer relevanter soziolinguistischer Faktoren, wozu die folgenden Methoden zu nennen sind:

- Erhebung der Sprachbiografie der Bilingualen mithilfe einer mündlichen Abfrage, darunter Angaben dazu, wie viel Zeit sie in welchen Kommunikationssituationen mit wem Spanisch/Maya sprechen.

⁹ Die Geschichte ist in 18 Sätzen verschriftlicht und zusätzlich in einem Video illustriert. Das Video oder Screenshots aus dem Video wurden nicht verwendet, damit visuelle Eindrücke nicht zu anderen Assoziationsketten hätten führen können, in denen ggf. weniger oder keine Verwendung des NULAK aufgetreten wäre. Außerdem sind die Teilnehmenden dadurch, dass die Geschichte vertont ist, dazu angehalten, sie nachzuerzählen und dabei die indirekte Rede zu verwenden, die NULAK erfordert (siehe morphosyntaktischen Bedingung a. zur Anwendung vom NULAK).

- Soziolinguistische mündliche Abfrage zur Einstellung («Was denken Sie über die Sprache?») gegenüber Spanisch und Maya. Mithilfe dieser Befragung lassen sich die Emotionen gegenüber Maya/Spanisch aufdecken, die bei der Interpretation der Daten hilfreich sein können, um ggf. betroffene Ergebnisse relativieren können.

Alle Erhebungen wurden mit einem Audio-Aufnahmegerät aufgenommen. Die Ergebnisse der Nacherzählung wurden mithilfe einer bilingualen Maya-Spanisch-Sprecherin orthographisch transkribiert und ins Spanische übersetzt.¹⁰ In der Auswertung der Transkriptionen auf Maya wird die NULAK-Verwendung der Proband:innen quantitativ und qualitativ-morphosyntaktisch mit ausgewählten Beispielen analysiert.

4.2 Proband:innen

Die Untersuchung stellt eine Pilotstudie dar und wurde nur in einem Dorf (Xocén) durchgeführt, um den Einfluss regionaler Varietäten ausschließen zu können. An der Untersuchung haben drei Maya-Monolinguale und sechs Bilinguale (Spanisch-Maya) aus dem Dorf teilgenommen. Erste Proband:innen wurden vor Ort angesprochen, um sie so für die Untersuchung zu gewinnen. Nach Absagen oder Zusagen wurde um Empfehlung für weitere Teilnehmende gebeten, so dass die Nachbarschaft das Sampling mitbestimmt hat.

Bei den bilingualen Proband:innen handelt es sich um einen 45-Jahre alten Taxifahrer und einen 42-Jahre alten Bibliothekar sowie vier Schulkinder im Alter von 8 und 9 Jahren.¹¹ Die Kinder 2-4 (alle 8 Jahre alt; siehe Tab. 1) haben zur selben Zeit und im selben Raum an der Untersuchung teilgenommen. Sie haben zusammen die Fragen der Kontrolldatenerhebungen beantwortet und

¹⁰ Die Übersetzungen dienten als Verständnisabsicherung, da das Maya-Niveau der Autorin nicht für die Unterscheidung aller Phänomene (insbesondere Konjugation) ausreichte. Spanisch war die lingua franca zwischen der Autorin und der bilingualen Linguistin, die bei der Auswertung unterstützte.

¹¹ Die Proband:innen werden im Folgenden entsprechend ihrer unterschiedlichen Berufsbeschreibungen (ggf. mit Nummerierung) dargestellt, um eine erste soziale Einordnung innerhalb der heterogenen Proband:innengruppe mitdarzustellen.

dann hintereinander die Geschichte nacherzählt. Bei den Monolingualen handelt es sich um zwei Hausfrauen und einen Lehrer in Rente, die alle über 70 Jahre alt sind und im Haushalt arbeiten.

Bei den Bilingualen spielt die Sprachbiographie eine entscheidende Rolle. Die Selbsteinschätzungen der Kinder lassen sich größtenteils daraus ableiten, dass sie maximal fünf Stunden am Tag in der spanischsprachigen Schule verbringen. Von diesem Standpunkt aus wurden sie gefragt, welche Sprache sie außerhalb der Schule sprechen. Daraufhin wurden sie gefragt, ob sie also ein Viertel oder die Hälfte des Tages Maya sprechen, worauf die Kinder mit mehr, weniger, oder ja antworteten. Für die Analyse der Ergebnisse muss bedacht werden, dass für die Kinder von einer Anwendungsfrequenz auszugehen ist, die zudem eventuell weniger als 70% sein kann. Die Ergebnisse sind in Tab. 1 dargestellt und zeigen, dass alle Bilingualen mehr Maya als Spanisch sprechen, dabei aber in unterschiedlichen selbstgeschätzten Anteilen.

	Anteil Maya	Kontexte für Maya	Anteil Spanisch	Kontexte für Spanisch	Träumen	Rechnen
Bibliothekar	90%	Familie, Freunde	10%	Auswärtige	Maya	Spanisch
Taxifahrer	70%	Familie, Dorf, Kollegen	30%	Fahrgäste aus der Stadt	Maya, Spanisch	Maya, Spanisch
Kind 1	60%	Familie, Dorf, Freund:innen	40%	Schule, Freund:innen	Maya, Spanisch	Maya, Spanisch
Kind 2-4	70%	Familie, Dorf, Freund:innen	30%	Schule, Freund:innen	Maya, Spanisch	Maya, Spanisch

Tab. 1: Sprachbiografie der Bilingualen

Aus der soziolinguistischen Erhebung zur Sprachwahrnehmung gehen keine negativen Kommentare hervor, weshalb auf eine Darstellung der individuellen Antworten verzichtet wird. Die am häufigsten fallenden Attribute für Spanisch sind sp. *bonito* ‘schön’ und sp. *universal* ‘universell’ bzw. ‘dienend’. Auch Maya wird als ma. *bonito* sowie ma. *uts* ‘gut’ beschrieben und mit sp. *orgullo* ‘Stolz’ assoziiert.

4.3 Hypothesen zur Grammatikalisierung des NULAK

Das untersuchte Phänomen NULAK tritt in vielen Varianten an einer Schnittstelle nach Sorace (2011) auf. Ihrer These entsprechend werden Monolinguale den NULAK problemlos anwenden können; Bilinguale hingegen können, da das Phänomen häufig an einer Schnittstelle auftritt, Variabilität im Gebrauch aufzeigen.

Für die grammatische Kategorie des NULAK lässt sich zudem Heine/Kutevas Hypothese (2003) zur kontaktinduzierten Grammatikalisierung anwenden. Der Prozess der OG ist teilweise anhand präkolonialer und kolonialer Nachweise wie folgt zu skizzieren: Die Maya-Spanisch-Bilingualen haben in der Modellsprache Spanisch den *subjuntivo* als Irrealitätsmodus entdeckt. Sie haben eine Äquivalenzkategorie (NULAK) mithilfe ihres eigenen sprachlichen Materials entwickelt und diese dann grammatikalisiert. So entstand im Maya ein Irrealitätsmodus, der auch das Futur impliziert, ein zum Sprechzeitpunkt irrales Tempus. Außerdem wurde auch die Eigenschaft übernommen, subjektive Äußerungen auszudrücken. Dass es sich um eine Grammatikalisierung handelt, zeigt Folgendes: Im kolonialen Maya wurde für Zukunftsformen oft das Morphem *-om* verwendet, das es heute nicht mehr gibt. Daneben wurde aber auch schon im 16.- 18. Jahrhundert der Partikel *bin* mit dem NULAK für Zukunftsstrukturen verwendet (Le Guen 2017). Es muss im Bereich des Futurs zu Überlappungen mit *-om* gekommen sein.

Die Anwendung beider Sprachkontakttheorien ist auf die Hypothese, dass Maya durch den Einfluss des Spanischen einen Sprachwandel vollzogen hat, der vielmehr an Schnittstellen nach Sorace (2011) als durch kontaktinduzierte Grammatikalisierung nach Heine/Kuteva (2003) zu charakterisieren ist, bezogen.

5 Ergebnisse

Die korrekte Verwendung des NULAK und von indikativartigen Nebensätzen (z. B. der IKAL als Gegenstück zur Verwendung des NULAK) entsprechend

des *split verbal core* sowie die inkorrekte Verwendung des NULAK werden in absoluten Zahlen in Tab. 2 dargestellt:

	Bilingualität	NULAK	Indikativartiger Nebensatz	*NULAK	Gesamtanzahl der Sätze mit finitem Verb
Bibliothekar	✓	-	11	1	16
Taxifahrer	✓	1	4	-	5
Kind 1	✓	-	8	-	3
Kind 2	✓	1	-	4	9
Kind 3	✓	2	1	2	5
Kind 4	✓	2	1	1	5
Hausfrau 1	-	1	8	-	8
Hausfrau 2	-	20	19	-	48
Lehrer	-	4	11	-	15

Tab. 2: Verwendung von NULAK in absoluten Zahlen in den Nacherzählungen

In der Tabelle wird ersichtlich, dass alle Proband:innen bis auf Kind 1 den NULAK in der Nacherzählung verwenden. Es zeigt sich, dass die Bilingualen NULAK entsprechend Yoshidas (2014) Grammatik inkorrekt anwenden (der Bibliothekar und Kind 2-4). Diese inkorrekten Sätze werden im Folgenden wiedergegeben, da sie konstituierend für die qualitativen Ergebnisse sind und nicht alle in der Diskussion besprochen werden können. Außerdem wird in Tab. 2 die Länge der Nacherzählung der einzelnen Proband:innen angegeben, um die grammatikalisch inkorrekten Sätze in Relation setzen zu können. Im Folgenden werden zuerst die Ergebnisse der bilingualen Proband:innen besprochen.

Der Bibliothekar hat die Geschichte in 16 Sätzen getreu nacherzählt. Er hat dabei eine grammatikalisch inkorrekte NULAK-Konstruktion angewendet:

- (3) (*)ma' jach tubeel-ali-ø u-bin u
 NEG sehr korrekt-ADJ-3SgB_i PFV-QUOT 3SgA
 xok-ik-ø beeyo'.
 lesen-IKAL-3SgB_j so ist es
 'Es ist nicht sehr klar, dass sie es nicht eindeutig gelesen hat.'

In Beispiel (3) liegt ein Urteil im Hauptsatz mit Forderung nach dem *split verbal core* vor, da sich die Subjekte in den Satzteilen unterscheiden (3SgB_i vs. 3SgB_j).

Außerdem wird der Quotativmarker *bin* verwendet, so dass das Verb *xok* im NULAK stehen muss. In den weiteren Nebensätzen seiner Nacherzählung hat der Bibliothekar an elf Stellen die indikativartigen Aspekte richtig verwendet.

Das erste Kind gibt in drei Sätzen kurz wieder, was es verstanden hat. Dabei verwendet es keine NULAK-Konstruktion, aber acht indikativartige Aspekte in Nebensätzen. Das zweite Kind erzählt *U yóok'otil k'imil* in neun Sätzen nach, wobei sie eine grammatikalisch korrekte, vier grammatikalisch inkorrekte NULAK-Konstruktionen und keine anderen indikativartigen Aspekte in den Nebensätzen verwendet (s. Beispiele (4) bis (7)):

- (4) (*)ka bin-∅ ta ... túu... túu...
dass gehen.AJAB-3SgB sp.ist LOC.3SgA LOC.3SgA
tia'a t'an-∅ bi... bin- e'...
damit rufen.NULAK-3SgB ? QUOT-TOP
'dass sie gekommen ist, um ihn/sie zu rufen für...'
- (5) (*)ka bin aaj-∅-i.
dass QUOT aufwecken.AJAB-3SgB-STA
'dass sie aufgewacht ist.'
- (6) (*)ka bin a'al-a'-ab-∅ bin tí'-e'...
dass QUOT sagen-Passiv-AJAB-3SgB QUOT LOC-
TOP
'dass gesagt wurde, dass ...'
- (7) (*)Meen bin-e' beey wáa bin xan
Weil QUOT-TOP so (als) ob QUOT auch
bisa'ab-∅ bin
mitnehmen.Passiv.AJAB-3SgB QUOT
u-piixan-e'.
3SgA-verstorbene Seele-TOP
'Weil es auch so schien, als ob er/sie seine/ihre Seele mit sich nahm.'

Das dritte Kind erzählt die Geschichte in fünf Sätzen nach und wiederholt den Inhalt von Kind 2. Es lassen sich darin je zwei grammatikalisch korrekte und zwei inkorrekte NULAK-Konstruktionen finden sowie ein Nebensatz in einem indikativartigen Aspekt. Die inkorrekten NULAK-Konstruktionen sind quasi identisch, wie in (8)-(9) erkennbar ist:

- (8) (*)ka aaj-ø bin-e'...
 dass aufwecken.AJAB-3SgB QUOT-TOP
 'dass sie aufwachte...'
- (9) (*)ka bin aaj-ø ...
 dass QUOT aufwecken.AJAB-3SgB
 'dass sie aufwachte...'

Das vierte Kind erzählt die Geschichte in fünf Sätzen nach und orientiert sich am Inhalt des vorangegangenen Kindes. Dabei verwendet das Mädchen zwei grammatikalisch korrekte NULAK-Konstruktionen und eine inkorrekte (siehe Beispielsatz (10)) sowie einen Nebensatz mit indikativartigem Aspekt:

- (10) (*)bin aaj-ø,
 QUOT aufwecken.AJAB-3SgB
 'Dass er/sie aufwachte...'

Der Taxifahrer spricht in fünf Sätzen über das, was er von der Geschichte verstanden hat. Er gebraucht hierfür eine grammatikalisch korrekte NULAK-Konstruktion sowie vier indikativartige Aspekte in den übrigen Nebensätzen. Im nächsten Absatz werden die Ergebnisse der monolingualen Proband:innen dargestellt.

Die erste befragte Hausfrau erzählt *U yóok'otil kúmil* in acht Sätzen nach. Sie verwendet dabei eine grammatikalisch korrekte NULAK-Konstruktion und in den übrigen acht Nebensätzen den Indikativ. Die zweite Hausfrau spricht in 48 Sätzen über die Geschichte und verwendet 20 grammatikalisch korrekte NULAK-Konstruktionen sowie 19 indikativartige Aspekte in allen anderen Nebensätzen. Beispiel (11) zeigt eine der korrekten NULAK-Konstruktionen, in der ein Urteil im Hauptsatz und *ka* im Nebensatz steht, wobei unterschiedliche Subjekte vorliegen und dementsprechend der *split verbal core* den NULAK im Nebensatz auslöst.

- (11) Maas uts-ø ka xi'-ik-ø tupáach
 Mehr gut-3SgBi dass gehen-NULAK-3SgBj hinterher
 'Es ist besser, dass sie/er ihm folgt'

Der Lehrer spricht in 15 Sätzen über die Geschichte. Er verwendet vier grammatikalisch korrekte NULAK-Konstruktionen sowie elf indikativartige Aspekte in den übrigen Nebensätzen.

6 Diskussion

Im Folgenden sollen die NULAK-Konstruktionen aus den Ergebnissen im vorigen Kapitel zur Prüfung der SH und Heine/Kutevas (2003) Annahme (siehe Kapitel 4.3 für eine Darstellung der Hypothesen) diskutiert werden. Die grammatikalisch inkorrekte Verwendung von NULAK laut der indirekten Rede mit dem Quotativmarker *bin* (siehe morphosyntaktische Bedingung a. zur Anwendung vom NULAK) in den Sätzen (5), (6), (8)-(10),¹² die von den Kindern 2-4 gesagt wurden, lässt sich laut Sorace (2011) damit erklären, dass das Phänomen an der Schnittstelle vom lexikalischen Element *bin* und der indirekten Rede, Syntax–Diskurs–Lexik, liegt.¹³ Da das Phänomen an einer Schnittstelle liegt, ist es entsprechend Sorace (2011) nicht verwunderlich, dass die Bilingualen das grammatische Phänomen nicht so wie die Monolingualen verwenden. Die Erklärung der Satzimitation lässt sich dabei in ihre Theorie einbetten, denn das Phänomen ist instabil. Erstere wenden mit *wáa* richtigerweise NULAK an (siehe morphosyntaktische Bedingung f. zur Anwendung vom NULAK). Kind 2 hingegen wendet mit *wáa* fälschlicherweise kein NULAK an (siehe Beispielsatz (7)). Die Konjunktion steht ohne *ka*, impliziert aber durch die Bedeutung schon eine Irrealität. Damit liegt semantisch gesehen die Bedeutung [\pm IRREALIS] vor, was in Fällen von der Aspekt-/Moduszuweisung mit *wáa ka* zur Schnittstelle Semantik-Syntax führt. Dass die Kinder optional mit NULAK an dieser Schnittstelle umgehen, ist im

¹² Die Angaben zu diesen Konstruktionen sind in Tab. 1 in der NULAK-Verwendung enthalten.

¹³ Kind 3 und 4 haben jeweils die Konstruktion entsprechend der morphosyntaktischen Bedingung a. zur Anwendung vom NULAK grammatikalisch korrekt sowie inkorrekt angewendet (8)-(9). Eine mögliche Begründung dafür, dass sie dieselbe Eigenschaft des NULAK optional anwenden, ist, dass sie diesen Satz von Kind 2, wie in (4) darstellt, gehört und übernommen haben, da Kind 2 ihn als erstes gesprochen hat. D.h. hier bestehen möglicherweise *priming*-Effekte.

Sinne Soraces (id.). Schließlich können Phänomene an Schnittstellen bei Bilingualen instabil sein, also mitunter korrekt und inkorrekt angewendet werden.

Zu den Nebensätzen, in denen NULAK bei unterschiedlichen Subjekten angewendet wird, zählen auch Finalsätze wie in Beispiel (4) dargestellt, wo Kind 2 den NULAK im Finalsatz mit unterschiedlichen Subjekten entsprechend dem *split verbal core* grammatikalisch inkorrekt anwendet. Dafür können Heine/Kuteva (2003) keine Erklärung geben, denn schließlich führen auch im Spanischen Finalsätze mit unterschiedlichen Subjekten zum *subjuntivo* (Gómez Torrego 2011), was für das Maya übernommen wurde (siehe morphosyntaktische Bedingung c. zur Anwendung vom NULAK). Demzufolge müssten gerade die Bilingualen mit Phänomenen, die der kontaktinduzierten Grammatikalisierung nach dem Modell in Kapitel 4.3 entspringen, umgehen können. Sorace (2011) hingegen kann die Optionalität in der Anwendung von NULAK bei der Bilingualen in Beispiel (4) erklären. Denn die Frage danach, ob es sich um eine Finalkonstruktion [\pm FINAL] handelt, wird auf Ebene der Semantik entschieden, womit die Schnittstelle Syntax-Semantik vorliegt.

Abschließend soll für die Diskussion über die SH und die kontaktinduzierte Grammatikalisierung mit einer grammatikalisch korrekten, die Kernsyntax betreffenden Konstruktion mittels (12) bereichert werden.

- (12) i-na' ka aaj-ø bin-e'.
- 1SgA-Mutter REL aufwachen.AJAB-3SgB QUOT-TOP
- '...meine Mutter, die aufwachte.' (Kind 4)

In (12) liegt ein spezifischer/bekannter Referent zusammen mit dem Relativpronomen *ka* vor, worauf im Relativsatz der indikativartige Aspekt Kompletiv folgt und nicht NULAK (siehe morphosyntaktische Bedingung g. zur Anwendung vom NULAK). Die Frage der Spezifität/Referentialität ist eine pragmatische, weshalb an dieser Stelle von einer Schnittstelle Syntax-Pragmatik auszugehen ist, womit Kind 4 umgehen kann. Die Tatsache, dass Kind 4 den NULAK an der Schnittstelle korrekt anwendet, kann teilweise darin begründet sein, dass Schnittstellen Optionalität aufweisen, so dass sie von Bilingualen auch korrekt verwendet werden können. Eine aufschlussreichere Erklärung können Heine/Kuteva (2003) geben: Die OG im Maya entspringt laut der Darstellung in Kapitel 4.3 dem Spanischen, schließlich wird der

subjuntivo bei der Einleitung mit *que* je nach Spezifität-abhängigen Relativpronomen vergeben (Gómez Torrego 2011). Dadurch fällt es den Bilingualen leicht(er), ein Phänomen, auch wenn es an einer Schnittstelle liegt, zu verwenden. Die Unterscheidung nach der Spezifität bei Relativsätzen entstammt einer durch das Spanische ausgelösten Grammatikalisierung. Das Phänomen ist den Bilingualen also aus der Modellsprache bekannt, deshalb wenden sie es grammatikalisch korrekt an. Dies entspricht nicht Soraces (2011) These, denn laut ihr beherbergen Schnittstellen Optionalität. An dieser Stelle greift die Kritik an der SH aus 2.1, dass sie die Eigenschaften der betroffenen Sprachen im Sprachkontakt nicht einbezieht. Über die Kritik hinaus können sich hier die Theorien von Sorace (id.) und Heine/Kuteva (2003) ergänzen.

7 Fazit

Bezogen auf die Ausgangsfrage, wie sich der Sprachkontakt zwischen Maya und Spanisch auf die attestierten sprachlichen Veränderungen im Maya bei den bilingualen Sprecher:innen charakterisieren lassen kann, ist festzustellen, dass eine Verbindung der beiden Theorien die Veränderungen erklären können. Heine/Kutevas (2003) kontaktinduziertes Modell erklärt die Grammatikalisierungen im Maya in ihrer Entwicklung. Gleichmaßen kann Soraces (2011) SH die Anwendung der transferierten Phänomene begründen. Am Beispiel des NULAK konnte somit verdeutlicht werden, dass sich die beiden Hypothesen ergänzen: Soraces (id.) Theorie kann die Unterschiede im Einsatz des NULAK erklären, wobei aber gleichmaßen deutlich wird, dass die Grammatikalisierung des NULAK auf den Einfluss des Spanischen zurückzuführen ist, wie es Heine/Kuteva (2003) beschreiben. Schlussendlich ergänzen sich die beiden Schwachpunkte der Theorien, denn im Gegensatz zu Sorace (2011) können Heine/Kuteva (2003) nicht erklären, welche syntaktischen Phänomene entlehnt werden. Sorace (2011) kann aber nicht für die zwei Sprachen sprechen und erklären, wie der spanische *subjuntivo* transferiert wurde. Sorace (id.) kann vorhersagen, wo die Möglichkeit zum Wandel entsteht, wohingegen Heine/Kuteva (2003) aufzeigen, wie der Wandel stattfindet. Sorace (2011) erklärt damit nicht nur, dass an Schnittstellen Instabilität (oder

Optionalität) in der Anwendung vorliegt, sondern auch, dass an Schnittstellen potenziell kontaktinduzierter Sprachwandel nach Heine/Kuteva (2003) stattfinden kann.

Aus- und rückblickend soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass die Ergebnisse der empirischen Untersuchung nicht repräsentativ und als eine Pilotstudie anzusehen sind. Die Abweichung von der grammatischen Norm eines:r einzelnen:r Sprechers:in kann auch Zufall sein, da Kompetenz und Performanz voneinander abweichen. Durch die wenigen Proband:innen, die vor Ort bereit waren, an der Pilotstudie teilzunehmen, ergab sich eine Heterogenität hinsichtlich Alter, Geschlecht und sozialem Status/Beruf, die keine Generalisierung der Ergebnisse zulässt. Für die Kinder ist zudem die reduzierte Anwendungsfrequenz zu beachten. Die Tatsache, dass nur wenige Proband:innen für die Teilnahme an Feldstudien zur Sprachkontaktforschung gefunden werden, scheint generell eine Herausforderung zu sein, wie auch in Fischer/Vega Vilanova (2018), oder damit verbunden zu sein, dass ein großes Sampling zuvor Pilotstudien zu den Eigenschaften der spezifischen bilingualen Situation und den spezifischen Kontaktsprachen bedarf.

In dieser Studie sind darüber hinaus Optimierungen in der Datenerhebung und -analyse notwendig. Es wäre angemessen, den Teilnehmenden weitere Hilfestellungen für die sechsminütige Nacherzählung zur Verfügung zu stellen, z.B. Bilder oder Notizmöglichkeiten, zu geben, so dass mehr Datenmaterial gewonnen werden kann. Außerdem wäre es hilfreich, Linguist:innen, die Maya transkribieren können, stärker in die Analyse miteinzubeziehen. Diese Studie lässt somit Raum für eine Ausweitung. Generell ist auch im Sinne von Dakin/Operstein (2017) mehr Forschung für den Einfluss des Spanischen auf indigene Sprachen nötig, denn weitere Ergebnisse von anderen sich im Kontakt befindenden indigenen Sprachen können Aufschluss über Sprachkontakttheorien im Allgemeinen geben.

Erste Ergebnisse dieser Feldstudie mit Pilotcharakter deuten darauf hin, dass Maya unter dem Einfluss des Spanischen einen Sprachwandel vollzogen hat, der sich mithilfe von Soraces SH (2011) charakterisieren lässt, dabei aber mit Heine und Kutevas Theorie kontaktinduzierter Grammatikalisierung (2003) an offenen Stellen ergänzt werden muss.

Bibliographie

- Andrade, Manuel. 1955. *A grammar of modern Yucatec*. Chicago: University of Chicago Library.
- Cassano, Paul Vincent. 1977. «La influencia del maya en la fonología del español de Yucatán». In: *AnLet*. N° 15, 95-113.
- Combo. 2016. «U Yóok'otil Kúmil», <https://68voces.mx/maya-la-ultima-danza-1>, (zuletzt eingesehen am 10.10.2018).
- Dakin, Karen; Operstein, Natalie. 2017. «Language contact in Mesoamerica and beyond». In: Dakin, Karen; Parodi, Claudia; Operstein, Natalie (edd.): *Language Contact and Change in Mesoamerica and Beyond*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 1-28.
- Detges, Ulrich; Waltereit, Richard. 2016. «Grammaticalization and pragmaticalization». In: Fischer, Susann; Gabriel, Christoph (edd.). *Manual of Grammatical Interfaces in Romance*. Berlin: De Gruyter, 635-658.
- Domínguez, Laura. 2013. *Understanding interfaces*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Fischer, Susann; Gabriel, Christoph. 2016. «Grammatical interfaces in Romance languages: An introduction». In: Fischer, Susann; Gabriel, Christoph (edd.): *Manual of Grammatical Interfaces in Romance*. Boston: De Gruyter, 1-20.
- Fischer, Susann; Vega Vilanova, Jorge. 2018. «Contact-induced change in Judeo-Spanish», Bunis, David; Vučina Simović, Ivana & Deppner, Corinna (edd.). *Caminos de Leche y Miel: Jubilee Volume in honor of Michael Studemund-Halevy. Volume II – Language and Literature*. Tirocinio, Barcelona, 135-153.
- Gómez Torrego, Leonardo. ¹⁰2011. *Gramática didáctica del español*. Madrid: Estudio SM.
- Heine, Bernd; Kuteva, Tanja. 2009. «On contact-induced grammaticalization». In: *Studies in Language*. Vol. 2, N° 3, 529-572.
- Le Guen, Olivier. 2017. «Una concepción del tiempo no-lineal en dos lenguas: el maya yucateco colonial y actual y la lengua de señas maya yucateca». In: *Journal de la société des américanistes- Hors-série Compases y texturas del tiempo entre los mayas. Measures and textures of time among the Mayas*, 451-495.
- Karttunen, Frances. 1985. *Nabuatl and Maya in contact with Spanish*. Austin: Dept. of Linguistics and Center for Cognitive Science University of Texas at Austin.
- Karttunen, Frances; Lockhart, James. 1978. *Nabuatl in the Middle Years. Language Contact Phenomena in Texts of the Colonial Period*. Berkeley CA: University of California Press.
- Lope Blanch, Juan. 1978. «Fisonomía del español yucateco». In: *Est. esp. yuc.*, 7-19.
- Lope Blanch, Juan. 1982: «Sobre la influencia del maya en el español de Yucatán». In: *NRFH*. N° 31, 83-90.
- Montrul, Silvina. 2011. «Multiple interfaces and incomplete acquisition». *Lingua*. N° 121, 591-604.

- Sobrino, Martín. 2010. «Contacto lingüístico maya-español: Transferencias en la morfosintaxis del español yucateco». In: *Temas antropológicos*. Vol. 1, N° 32, 79-94.
- Sorace, Antonella. 2011. «Pinning down the concept of interface in bilingual development». In: *Linguistic Approaches to Bilingualism*. Vol 1, N° 2, 1-33.
- Silva-Corvalán, Carmen. 2008. «The Limits of Convergence in Language-contact». In: *Journal of language contact – THEMA 2*, 213-224.
- Terán, Silvia; Rasmussen, Christian. 2005. *Xocén: el pueblo en el centro del mundo*. Mérida: Universidad Autónoma de Yucatán.
- Verhoeven, Elisabeth. 2007. *Experiential Constructions in Yucatec Maya*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- White, Lydia. 2011. «Second language acquisition at the interfaces». *Lingua*. N° 121, 577-590.
- Yoshida, Shigeto. ³2014. *Guía gramatical de la lengua maya yucateca para hispanohablantes*. Miyagi: Tohoku University.

Anhang 1: Abkürzungsverzeichnis

A	Set A-Pronomen
AJAB	Kompletivmodus/-aspekt
ADJ	Adjektivmarker
B	Set B-Pronomen
DEM	Demonstrativartikel
FACT	Tatsachenmarker
HAB	Habitusmarker
IKAL	Inkompletivaspekt
LOC	Lokativ
ma.	Maya
NEG	Negativmarker
PFV	Perfekt
Pl	Plural
QUOT	Marker für indirekte Rede
REL	Relativpronomen
Sg	Singular
sp.	Spanisch
STA	Statussuffix
TOP	Topikmarker

